

Ab 1. Juli wird Andrea Pagani als **neuer Generalstaatsanwalt** des Kantons Tessin amten. Er will den Kampf gegen Finanz- und Wirtschaftskriminalität stärken

DER BEGINN DER ÄRA PAGANI

von **Gerhard Lob**

Der 47-jährige Andrea Pagani war im Februar vom Grossen Rat zum neuen Generalstaatsanwalt (Procuratore generale PG) des Kantons Tessin und damit zum Nachfolger von John Noseda gewählt worden. Hitzige Diskussionen um die Kandidaten, ihre Fähigkeiten und jeweilige Parteinähe hatten diese Wahl im Vorfeld gekennzeichnet. Das ist mittlerweile Geschichte. Am 1. Juli wird Pagani sein Amt antreten. John Noseda hat sein Büro bereits geräumt, obwohl er offiziell erst am 30. Juni ausscheidet. Er bezieht noch aufgelaufene Ferientage.

Mit dem Amtsantritt von Pagani wird die "Procura pubblica" organisatorische Erneuerungen erfahren, wie die Staatsanwaltschaft dieser Tage publik machte. Wichtigster Entscheid ist eine leichte Verschiebung der Mittel zugunsten der Bekämpfung der Finanz- und Wirtschaftskriminalität. Zurzeit arbeiten insgesamt 21 Staatsanwälte – inklusive PG – in der Behörde mit Sitz in Lugano, davon acht in der Sektion für Finanz- und Wirtschaftsvergehen, zwölf in der Sektion für die so genannten Polizeidelikte (alle Straftaten, die nicht unter Finanz- und Wirtschaftskriminalität fallen).

Neu wird die Zahl der Staatsanwälte für Finanz- und Wirtschaftsverbrechen auf neun aufgestockt, während die Sektion für Polizeivergehen mit einem Staatsanwalt weniger auskommen muss. Dies zeigt, dass der Bekämpfung dieser Delikte mehr Bedeutung beigemessen wird. Es bedeutet auch, dass die Staatsanwälte für polizeiliche Delikte über eine Person weniger verfügen. "Sie müssen daher einen Pikett mehr übernehmen", betonte Arturo Garzoni gegenüber den Medien.

Die Führungsspitze besteht neben dem PG aus zwei stellvertretenden Generalstaatsanwälten, namentlich Nicola Respini und Andrea Maria Balerna. Als Chef-Prokuratoren wahlen Arturo Garzoni in der Funktion als Koordinator der Aussenstelle in Bellinzona sowie Fiorenza Bergomi, die für internationale Rechtshilfesuche und Anzeigen im Bereich Geldwäscherei verantwortlich zeichnet. Antonio Perugini, der bis-



Leitet nun die Geschicke der obersten Ermittlungsbehörde des Kantons: Andrea Pagani

herige stellvertretende Generalstaatsanwalt, ist nicht mehr im obersten Kader vertreten. Er wird demnächst 64 Jahre alt. Laut Pagani hat er selbst einen Schritt zurück gemacht, um der neuen Leitungsstruktur der Behörde eine mittelfristige Perspektive zu geben.

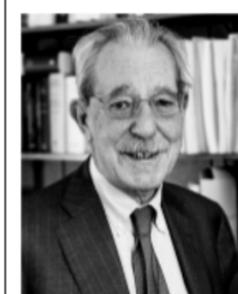
Der Generalstaatsanwalt selbst führt nicht nur die Behörde, "sondern ermittelt auch in besonders delikaten Verfahren und Untersuchungen, welche die Institutionen betreffen". Dieser Fall war in den letzten Jahren mehrfach eingetreten. Man denke nur an die strafrechtlichen Ermitt-

lungen von John Noseda zu den Pensionsbezügen der Staatsräte oder in der Affäre Argol (Vergabe von Aufträgen zur Sicherung von Asylzentren).

Ausstehend ist nach wie vor der Antrag der Staatsanwaltschaft auf einen zusätzlich, ausserordentlichen Staatsanwalt. Dieser sollte einige wichtige Dossiers zu einem Ende bringen. Allerdings hat der Staatsrat noch keine entsprechende Botschaft erarbeitet. Mit dieser temporären Verstärkung ist im besten Fall im Frühling 2019 zu rechnen.

Der Abgang von Sheriff John

Nach siebeneinhalb Jahren hat Generalstaatsanwalt John Noseda die oberste Ermittlungsbehörde verlassen. Im März 2018 ist er 70 Jahre alt geworden und hat damit die Altershöchstgrenze für dieses Amt erreicht.



2010 war er vom Grossen Rat in stiller Wahl ernannt worden. Er hatte zuvor eine Karriere als bekannter Strafverteidiger sowie als Politiker in den Reihen der SP absolviert.

Noseda begann am 1. Januar 2011 als Nachfolger von Bruno

Balestra und stand sogleich bei der Implementierung der neuen Strafprozessordnung (StPO) in erster Linie – keine leichte Aufgabe, denn die Verteidigerrechte wurden mit dieser landesweit vereinheitlichten StPO deutlich erweitert. Für Schlagzeilen sorgte Noseda, als er 2012 im Rahmen der Operation Domino massiv gegen den kriminellen Sumpf rund um das Sex-Geschäft im Tessin vorging. Etliche Bordelle wurden geschlossen. Der oberste Ermittler erhielt den Spitznamen "Sheriff John".

In einem ausführlichen Interview aus Anlass seines Ausscheidens als Generalprokurator betonte John Noseda dieser Tage in der Tageszeitung "La Regione", dass die Bekämpfung von wirtschaftlich-finanziellen Delikten seiner Meinung nach eine Priorität für das Tessin darstellen muss. In einem Kanton, der mittlerweile vom Tertiärsektor geprägt sei, seien diese Vergehen eine Plage mit dramatischen Auswirkungen auf Unternehmungen und Einzelpersonen. Auch der Kampf gegen betrügerische Konkurse müsse intensiviert werden. Dafür brauche es aber mehr Personal bei der Ermittlungsbehörde. Investitionen in den Justizapparat liessen sich durch eine Verkürzung der Verfahren aber amortisieren. In der Tat zeigt sich Noseda äusserst besorgt um die schier endlose Dauer vieler Verfahren. "Wenn die Rechtsprechung auch einen abschreckenden Effekt haben soll, zählt nicht so sehr die Höhe der Strafe, als vielmehr die Sicherheit, verurteilt zu werden."

Nun will er sich erst einmal einen langen Urlaub gönnen. "Die ersten langen Ferien seit meiner Maturazeit", wie er festhält. Die Reise führt ihn nach Japan. Danach will er sich wieder mit Kriminologie und Rechtsphilosophie beschäftigen, allenfalls auch publizieren. Mit Sicherheit wird man wieder von ihm hören. **gl**

RSI-Journalist Francesco Lepori hat in einem Buch die Finanzkriminalität und Bankprozesse im Tessin seit den 1970er Jahren aufgearbeitet

Das Phänomen ist häufig beschrieben worden. Das Tessin erlebte in den Nachkriegsjahren, insbesondere in den 1960er und 1970er Jahren, einen regelrechten Boom. Aus der Agrargesellschaft wurde in kürzester Zeit eine Dienstleistungsgesellschaft. Vor allem das Bankenwesen florierte – dank unzähliger Millionen von Lira, die ihren Weg von Italien ins nahegelegene Tessin fanden. Nicht deklarierte Fluchtgelder, die aus Angst vor Instabilität, möglichen kommunistischen Regierungen und Terrorismus im sicheren Schweizer Hafen angelegt wurden. Durch das damals geltende Bankgeheimnis waren sie geschützt. Im Tessin explodierte die Zahl der Bankfilialen – von 75 (1945) auf 254 (1970). Im gleichen Zeitraum wuchs die Zahl der Angestellten von 500 auf 6000 und ist seither stabil geblieben.

Doch dieser Boom hatte seine Schattenseiten, wie Francesco Lepori in seinem soeben erschienenen Buch "Il Ticino dei colletti sporchi" (wörtlich: Das Tessin der schmutzigen Kragen) eindrücklich dokumentiert. Der Journalist und Gerichtsreporter des Radios- und Fernsehens der italienischen Schweiz (RSI) hat auf der Grundlage aller Gerichtsurteile zu Prozessen gegen Banken eine eindrückliche Geschichte zur Finanzkriminalität im Tessin seit den 1970er

Die Schattenseite des Finanzplatzes



Jahren geschrieben. Dabei musste er gegenüber seinem ursprünglichen Vorhaben, rund 80 Fälle zu beschreiben, zurückweichen. Rund 30 Fälle hat er vertieft. Dies führt dazu, dass gewisse Episoden, die für Aufsehen sorgten, in diesem Buch nicht zu finden sind, beispielsweise die Unterschlagungen in Millionenhöhe durch den ehemaligen Präsidenten des FC Lugano, Helios Jermini, der sich 2002 das Leben nahm.

Die Palette der Fälle reicht vom grossen Skandal bei der SKA in Chiasso über die InterChange Bank in Chiasso (1967) und die Schliessung der Bank Vallugano (1971), vergisst aber auch das unrühmliche Ende der BSI nicht, der ältesten Bank der italienischen Schweiz, die 2016 in der Folge der Korruptionsaffäre des malaysischen Staatsfonds IMDB auf Geheiss der Finanzmarktaufsicht (Finma) geschlossen beziehungsweise in die EFG integrierte wurde. "In diesem Fall haben überhöhter Risikoappetit und die Uneinsichtigkeit zum Ende der Bank geführt", sagte Finma-Chef Mark Branson. Diese Erkenntnis lässt sich auf viele andere Fälle übertragen.

Nach den Bankencrashes befasst sich Lepori im zweiten Kapitel mit Betrügereien, die von Bankangestellten ausgeführt wurden, oft durch Fehlspekulationen, die man durch neue Spekulationen kaschieren wollte. Schon 1974 kreierte ein Angestellter der Lloyds Bank in Lugano ein Loch von 222 Millionen Dollar. Bei der Raiffeisen Bank in Balerna brachte es der Vizedirektor 2003 zu einem unglaublichen Verlust von 95 Millionen

Franken. Und unvergessen bleibt natürlich auch der Skandal bei der Kantonalbank von 2006, als zwei Kaderpersonen in einer Art Roulette 21,5 Millionen Franken verbrannten. Schade allerdings – dies muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden – dass die echten Namen der Verantwortlichen im Buch durch Pseudonyme ersetzt werden. Der Autor rechtfertigt dies mit dem "Recht auf Vergessen".

Während im dritten Kapitel eklatante Fälle wie derjenige des ehemaligen Direktors der BSI-Filiale von Melide erwähnt werden, der Kundengelder in Höhe von 28 Millionen Dollar in phantomatische Kaffeepflanzungen verspekulierte, kommt schliesslich im vierten Kapitel die Rolle der hiesigen Banken im internationalen Drogengeschäft zur Sprache. Sinnbildlich für diese Phase steht die so genannte "Pizza Connection", in der Gewinne aus dem Heroinhandel über Zürich und das Tessin gewaschen wurden.

Das Tessin als dritter Finanzplatz der Schweiz war folglich ein Epizentrum von grossen Skandalen. Doch dabei ging

es nicht nur um Geld, wie Lepori betont. Er erinnert daran, wie diese Vorgänge viel menschliches Leid erzeugt haben. Etwa Familien, die in Folge von Bankerschliessungen ihre ganzen Ersparnisse verloren haben. Oder Banker, die sich das Leben genommen haben.

Erwähnt werden aber auch positive Folgen der Skandale. Als Reaktion auf den SKA-Chiasso-Skandal beschlossen die Banken 1977 etwa eine Sorgfaltspflichtvereinbarung (VSB) zur Verhütung des Missbrauchs des Bankgeheimnisses. Die 1990 erfolgte Einführung des Geldwäschereiarbikels im Strafgesetzbuch verdankt sich der Initiative des ehemaligen Tessiner Staatsanwalts Paolo Bernasconi. Und Lepori erwähnt auch die erhöhten internen Sicherheitsvorkehrungen bei den Banken. Viel hat sich getan. Das Buch ist reich an Fakten, wobei insgesamt eine klarere Gliederung wünschenswert gewesen wäre. Der Locameser Verleger Armando Dadò sagt über das von ihm verlegte Buch: "Die beschriebenen Tatsachen sollte das Gewissen von denen aufrütteln, die im Leben an nichts anderes denken, als Reichtum anzuhäufen." Da hat er vollkommen Recht. **gl**

Francesco Lepori, *Il Ticino dei colletti sporchi, I processi bancari dagli Anni Settanta a oggi*, Armando Dadò Editore, Locarno 2018, 243 Seiten.